

Kreuzig. Die Zeitung er-
scheint mit Ausnahme des
Sonntags täglich nachmittags
für den folgenden Tag.

Preis für das Vierteljahr
1 1/2 Thlr.; jede einzelne
Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Post-
ämter des In- und Auslandes,
sowie durch die Expedition in
Leipzig (Querstraße Nr. 8)

Insertionsgebühr
für den Raum einer Zeile
2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5. Dec. Die dänisch-deutsche Angelegenheit bildet hier in gewissen Kreisen noch immer den Mittelpunkt der politischen Tagesunterhaltung. Trozdem daß es ziemlich officiell ausgesprochen ist, daß eine entscheidende Verathung der Sache in der Bundestagsversammlung nicht vor der Bekanntwerdung des Resultats der ischder Ständeverhandlungen stattfinden solle, prophezeien hiesige Blätter doch wieder, daß schon in der nächsten Sitzung ein Bericht der vereinigten Ausschüsse zu erwarten stehe. Es soll nämlich zwischen verschiedenen Gesandten zu ziemlich energischen vertraulichen Erklärungen namens ihrer Regierungen gekommen sein, und namentlich die Mittheilung einer Aeußerung des Prinz-Regenten von Preußen, daß er den Gesandtschaftsposten in Wien nicht eher besetzen werde, als bis die dänisch-deutsche Angelegenheit einen zufrieden stellenden Ausgang gefunden habe, nicht wenig dazu beigetragen haben, die Stimmung zu Gunsten einer energischeren Betreibung der Sache zu heben und anzufeuern. In Bezug auf die rendsburger Festungsangelegenheit verlautet jetzt übrigens ziemlich positiv, daß von der hannoverschen Regierung ein Antrag, wie der mehrbesprochene, freilich eingebracht, aber von dem Präsidialgesandten für nicht zulässig erklärt und daher auch nicht auf die Tractandenliste befördert worden sei.

Preußen. Berlin, 6. Dec. Die Verhandlungen in Hannover, welche namentlich auch eine Verminderung der Durchgangszölle sowie der Rheinzölle im Gebiete des Zollvereins zum Zweck hatten, haben zu keinem Ergebnisse geführt. (Nr. 285.) Obwohl die Verminderung der bezeichneten Zölle von seiten Preußens befürwortet und von seiten Oesterreichs gewünscht wird, ist die Erleichterung des Handelsverkehrs zwischen den beiden großen Zollgebieten wegen des Widerstandes eines deutschen Mittelstaats nicht zu erreichen gewesen. Die Verhandlungen in Hannover haben auf diese Weise wieder den Beweis geliefert, wie unerlässlich im Interesse des Zollvereins selbst einige Abänderungen in Betreff solcher Satzungen desselben sind, welche jedem Fortschritt hemmend entgegenzutreten können. Die Aufrechterhaltung solcher Satzungen, welche die weitere Fortbildung des Zollvereins im Einklange mit dem Aufschwunge, welchen der Handel und Gewerbleiß in Deutschland genommen haben, geradezu von dem guten Willen eines einzelnen Gliedes des Zollvereins abhängig machen, muß nothwendigerweise auf die Dauer zu einem völligen Stillstande und zur Verjüngung dieser großartigsten deutschen Schöpfung führen. Deutschland hat wahrlich diesem festesten Stützpunkte deutscher Einigung zu großer Segnungen zu verdanken, als daß es nicht sein eifrigstes Streben der Beseitigung derjenigen Mängel und Gebrechen, die offenbar diesem Lieblingswerke deutscher Nation, der gegenwärtigen außerordentlichen Entwicklung des Handels und der Verkehrsverhältnisse gegenüber; noch anhaften, zuwenden sollte. Vor allem handelt es sich dabei um die Erreichung des Ziels, diese so segensreiche Schöpfung der größten und höchsten Vervollendung entgegenzuführen, welche für die Einigung der deutschen Völkerschaften, die dieses Band bereits umschlingt, noch gewisere Bürgschaft leistet und welche den Zollverein zu einem noch festern Bollwerk gemeinsamen deutschen Wirkens macht. Eine Hauptaufgabe des Zollvereins ist es aber auch, die möglichst erreichbaren Handels- und Verkehrsverleicherungen zwischen seinem und dem österreichischen Zollgebiete anzubahnen, insofern dieselben zum unbestreitbaren Aufschwunge des Handels und Gewerbleißes beider in gleichmäßiger Förderung beitragen. Eine Zoll-einigung der beiden großen Gebiete ist wegen der Unmöglichkeit gemeinsamer Revenuentheilung, auf der das Wesen des Zollvereins beruht, gänzlich unausführbar. Man fasse also auch von beiden Seiten nur das ernstlich ins Auge, was sich zur gegenseitigen Hebung der Wohlfahrt und der ge-
dehlichen Entfaltung in allen Zweigen der gewerblichen und Handels-thätigkeit auch verwirklichen läßt.

Berlin, 6. Dec. Man wird hier wissen, daß der Marquis de Mousnier, der Vertreter Frankreichs an unserm Hofe, dazu bestimmt sei, den Herzog v. Malakow in London zu ersetzen. Er soll dort die zwischen Berlin und London sich immer inniger knüpfenden Beziehungen überwachen.

Die berliner Montagspost erwähnt ein Gerücht, welchem zufolge Hr. Mathis das Ministerium des Innern übernehmen würde.

In diesen Tagen ist abermals die Bestellung eines Justizassessors jüdischen Glaubens zum Rechtsanwält erfolgt. Der Ernante ist der hiesige Kammergerichtsassessor Hermann, welchem eine Rechtsanwältstelle beim Kreisgericht zu Freiburg in Schlesien übertragen ist.

Seitens der posener Regierung ist vor kurzem an sämtliche Superintendenzen und Dekane des Regierungsbezirks eine Verfügung erlassen, in welcher, wie man der Posener Zeitung mittheilt, gesagt wird: Das dem Dunin'schen Gebetbuche angehängte Lied „Boze oos Polsko“ sei wiederholt von Lehrern und Schülern dazu benutzt worden, ihrer Abneigung gegen das Gouvernement und slawischen Sympathien Ausdruck zu

geben und die öffentliche Ordnung zu stören. Infolge dessen soll das bezeichnete Lied aus den Gesangbüchern der Schüler entfernt und sollen die Lehrer vor dem Gesange oder der Duldung des Gesanges dieses Liedes unter Androhung der Dienstentlassung gewarnt werden.

Baier. München, 4. Dec. Der «Volksbote» bringt heute einen Erlaß der Generalzolladministration vom 25. Nov., welcher mit höherer, also ministerieller Ermächtigung ergangen ist und den Beamten und andern zur Pflicht macht, „bei den Wahlbesprechungen und Vorversammlungen auf die monarchische Gesinnung der Wähler einzuwirken, damit diese sich in der Wahl tüchtiger, im Vereine mit der Regierung für das Wohl des Landes wirkender Männer vereinigen.“ Dieser Weisungen hätte es nicht bedurft, denn den organisirten Parteien gegenüber würden die Stimmen der Beamten keinen Ausschlag gegeben haben, und jetzt sind sie auch deshalb überflüssig geworden, weil die von den Ultramontanen längst angestrebte Coalition zu Stande gekommen und zwischen ihnen und den Monarchisch-Constitutionellen, dann dem Gewerbeverein, welcher die Mehrzahl bildet, eine Uebereinkunft getroffen worden ist, daß für München als Abgeordnete Propst Döllinger, Bürgermeister Steinsdorf, Rechtsrath Rathhauser und Bierbrauer Sedlmayer, als Ersatzmänner Professor v. Lassaulx, Dr. Jaubser, Bäcker Seidl und Kaufmann Faulstich gewählt werden sollen.

Dem Nürnberger Correspondenten schreibt man aus Bamberg vom 3. Dec.: „In der Zwangsarbeitsanstalt Klosterbrach ist vorgestern ein großes Verbrechen verübt worden. Ein Sträfling, welcher noch eine fünf-tägige Strafzeit zu erleiden hatte, erschlug einen Gefängnißwärter, legte dessen Kleider an und suchte damit durchzukommen. Vor dem Ausgange wurde er jedoch, da er seine Holzschuhe abzulegen vergessen hatte, vom Oberaufseher erkannt und ergriffen. Der Verbrecher setzte sich heftig zur Wehre und brachte dem Oberaufseher einen bedeutenden Säbelhieb bei, der diesen kampfunfähig machte. Nur mit Mühe gelang es, den Verwegenen zu entwaffnen und festzunehmen.“

Hannover. Hannover, 4. Dec. Die Wahlen zu dem preußischen Abgeordnetenhaus wie überhaupt alle wichtigeren Vorgänge in dem großen Nachbarstaate nehmen die Aufmerksamkeit bei uns so in Anspruch, daß die bisher so lebendige Theilnahme für die eigenen Landesangelegenheiten erheblich abgeschwächt worden ist. In den Kammern muß schon etwas Außerordentliches geschehen, wenn man davon sprechen soll. So ist es allerdings aufgefallen, daß die I. Kammer die Forderung der 600000 Thlr. für den Schloßbau von Monbrillant nicht nur nicht an den Finanzausschuß zur Vorberathung verwies, sondern ohne jegliche Verathung bewilligte. Man hatte wenigstens erwartet, daß das ständische Recht gewahrt und die Regierung daran gemahnt werden würde, nicht mit Ausgaben vorzugehen, bevor deren Bewilligung von den Kammern beschlossen worden. Aber die I. Kammer wollte beweisen, daß, wenn sie auch eine Vorlage der Regierung, das Gerichtsverfassungsgesetz, verwerfen konnte, es ihr doch nicht an Courtoisie fehle. Weniger ritterlich, aber ganz der Gewohnheit eines privilegirten Standes entsprechend war es, wenn die I. Kammer die Erhöhung der Personensteuer für alle übrigen Klassen der Bevölkerung, nur nicht für die großen Grundbesitzer bewilligte. Doch muß sie hinterher die Gehässigkeit eines solchen Verfahrens inne geworden sein und genehmigte schließlich in der dritten Verathung die Erhöhung für ihre eigenen Standesgenossen. Das hat nun freilich nicht mehr viel zu bedeuten, nachdem die II. Kammer jede Erhöhung dieser Steuer verworfen hat. Daß sämtliche Bauern, mit Ausnahme von zweien, und selbst einige Verwaltungsbeamte in diesem Fall zu der Niederlage des Ministeriums mitwirkten, hat ungemeines Aufsehen gemacht. Man hielt die Rechte für zu gut disciplinirt, um den Abfall von einem Drittel ihrer Stimmen bei einer wichtigen Frage der möglich zu halten. Das Ministerium hat nun die Erfahrung gemacht, daß es auf eine unbedingte Hingebung so wenig in der I. wie in der II. Kammer rechnen kann. Die letztere hat sich die ganze Woche hindurch mit der Vorlage über die directen persönlichen Steuern beschäftigt, deren Verathung die I. Kammer in drei Sitzungen zweimal, also wol nicht mit großem Interesse und allzu gründlich beendet hat. In der II. Kammer gab die Besoldungssteuer besonders zu einer sehr eingehenden und lebhaften Debatte Anlaß. Dieselbe war bisher von 1/4 bis zu 3 Proc. veranlagt; die Regierung schlägt durchweg 1 Proc. vor und der Ausschuß will die progressive Steuer beibehalten, aber nur in der Höhe von 1/5—2 3/5 Proc. Regierungseitig wird angeführt, daß die progressive Steuer principiell zu verwerfen sei und daß sie der verfassungsmäßigen Bestimmung: „Alle Landesunterthanen sind nach gleichmäßigen Grundätzen zur Tragung der allgemeinen Staatslasten verbunden“, widerspreche. Andererseits wird behauptet, daß, wenn Nationalökonomem sich gegen die Progressivsteuer erklärten, sich doch andere, z. B. Nau, für eine solche aussprächen, und daß jene Verfassungsbestimmung die beliebte Anwendung nicht erleiden könne. Hr. v. Bennigsen hob hervor, daß in andern deutschen Staaten dieselbe progressive Steuer und im Princip

nd Loose
mpf und
Biertel
den sind,
werden.
zig.
schen und
Su- und
nung
nde,
er, denen
abgehen,
richt
Forst-
ibende
u. f. w.
bert.
Text ge-
1/2 Sgr.
en 4 Sgr.
schnet als
dem Titel
die Praxis
354, Nr.
ischeres
men, als
denken-
matiker
über-
sen das
schliche
d ist aber
ndwer-
erkennung
ise.“
[4394]
a Leipzig
zu haben:
us
gion.
bbiner.
4 Ngr.
[4314]
Etablis-
sfähiger,
und um-
von 1000
rten Br-
Berlin,
[4528]
Cicelle
[3236-54]
in Prist-
s. — Hr.
Kl. Luise
ppig eine
Maße-
schen in
in Leip-
üller, in
Dort
Kemp-
rt Fried-
er a. D.

auch bei uns, außer bei den Beamten, in der Klassensteuer üblich sei. Er will die bisherige Scala beibehalten sehen, und warnt davor, sich in der Achtung des Landes herabzusetzen, indem man die Beamten erleichtere, welche in beiden Kammern nahezu die Mehrzahl bildeten. Schließlich wird der Antrag des Ausschusses, also die herabgeminderte progressive Besoldungssteuer, angenommen. — Die Göttinger haben bei dem jüngsten Empfange des Königs in ihrer Stadt ihre Loyalität glänzend bewiesen, aber bei der in diesen Tagen erfolgten Ergänzungswahl des Bürgervorstehercollegiums dargethan, daß sie nach ihrer Ueberzeugung das Beste der Stadt wahren. Die Wahlen sind überwiegend liberal ausgefallen.

— Die Neue Hannoversche Zeitung meldet aus Hannover vom 5. Dec.: „Infolge von wiederholten Erkältungen ist der König von einem sehr heftigen Anfall von Grippe befallen, der, ohne bedenklich zu sein, denselben dennoch zwingen wird, für mehrere Tage das Bett zu hüten.“

Baden. Die Karlsruher Zeitung theilt eine Zuschrift des ersten Staatsanwalts am Stadtgericht zu Berlin, Hrn. Noerner, über die Wedek'sche Sache mit. Es heißt darin:

Um zu verhindern, daß die lügenhaften Mittheilungen der Schweizer Blätter bei der Beurtheilung dieses Sachverhalts zum Maßstabe genommen werden, halte ich mich schon jetzt zu den nachstehenden amtlichen Erklärungen für verpflichtet: 1) Die Mittheilung der Schweizer Blätter, daß dem ic. Wedecke, der sich den Titel „Baron Hermsdorf“ angemahnt hat, für die Herausgabe von Papieren, welche eine hochstehende Person compromittiren sollen, die Summe von 20000 Fr. und später von 60000 Fr., oder überhaupt irgendeine Geldsumme geboten worden sei, ist eine rein aus der Luft gegriffene Unwahrheit. 2) Meiner amtlichen Ueberzeugung nach befindet sich Wedecke gar nicht im Besitz solcher Papiere; die desfallige Behauptung, welche er allerdings verbreitet hat, ist von ihm lediglich erfunden, um solche zu Betrügereien und Erpressungen auszubenten. 3) Zu Recht beständige Forderungen des Wedecke an irgendeine, dem preussischen Königshause angehörende Person existiren nicht. Wäre derselbe hiervon nicht selbst durchdrungen, so würde er seine Ansprüche jedenfalls bei dem competenten preussischen Gerichtshofe verfolgen. 4) Wedecke ist von einem preussischen Polizeibeamten, welcher hierzu amtlich beauftragt und mit richterlichem Haftbefehl ausgestattet war, auf deutschem Bundesgebiet in einer Weise verhaftet worden, durch welche weder irgendein Gesetz, noch ein Staatsvertrag verletzt worden ist. Weder bei der Verhaftung, noch bei der Beschlagnahme der Papiere des Wedecke ist irgendein badischer Polizeibeamter theilhaftig gewesen, und sind alle in dieser Beziehung verbreiteten Nachrichten und Berunglimpfungen der badischen Beamten unwar. Die badischen Behörden haben den ic. Wedecke erst nach der Verhaftung dem preussischen Beamten abgenommen, wozu solche nach den bestehenden Staatsverträgen verpflichtet waren, und die Auslieferung des ic. Wedecke, welcher noch heute preussischer Unterthan ist, ist im völlig gesetzlichen Wege veranlaßt worden. 5) Namentlich ist es eine rein aus der Luft gegriffene Erfindung, daß eine zu Wedecke in näherer Beziehung stehende Frauensperson widerrechtlich ihrer Freiheit beraubt worden sein soll, um die Papiere des Wedecke zu erlangen. Es hat eine solche Freiheitsberaubung auch nicht einen Augenblick, weder auf schweizerischem, noch auf badischem Gebiete, stattgefunden. Diese Frauensperson ist ohne allem Zwang aus eigener Entschliesung mit den Papieren des Wedecke aus der Schweiz nach Freiburg gekommen, um diesen dort selbst zu sprechen und ihm die Papiere persönlich zu übergeben. Bei der Beschlagnahme der letztern hat in keiner Weise die Absicht obgewaltet, sich dieser Papiere zu bemächtigen, weil solche eine hochstehende Person compromittiren könnten, sondern nur, um den Thatbestand für die gegen Wedecke anhängige gerichtliche Untersuchung festzustellen.

Kurhessen. Aus Kurhessen, 2. Dec. Wie man hört, hat die Gemahlin des Sohnes unsers Kurfürsten, die Tochter des ehemaligen Schauspielers Birnbaum, nur gegen eine Abfindungssumme von 80000 Thlrn. in die nunmehr vollzogene Scheidung gewilligt. Dafür hat sie aber auch auf ihren bisherigen Titel einer Fürstin von Hanau, resp. Gräfin von Schaumburg verzichten müssen. (Vof. 3.)

Mecklenburg. Aus Mecklenburg, 5. Dec. Das Comité der Eisenbahnangelegenheit auf dem malchiner Landtage hat nunmehr seine Beratungen über diesen Gegenstand beendet. Da dieselben zu einer Einigung nicht führen konnten, so wurden zwei Berichte abgefaßt, ein Hauptbericht und ein Separatvotum. Der Hauptbericht, dem, wie sich von selbst versteht, die Herren Ritter sich in großer Mehrzahl angeschlossen, erkennt die Nützlichkeit der projectirten Eisenbahn an, enthält aber nichts von Steuerreformen. Der Minoritätsbericht der Bürgerlichen und Städte gibt dem Hauptberichte seine Zustimmung, dringt aber auf Ablösung der Landzölle und Reform der Handelssteuern. Offenbar ist es, daß durch die Verbesserung der Verkehrsmittel in einem Lande die Nothwendigkeit des allgemeinen Fortschritts begründet wird, und jede liberale Ansicht kann also auch nur die Realisirung des Eisenbahnprojectes im Interesse des Landes wünschen. Daß aber unsere Ritter nicht zu den Liberalen zählen, haben sie längst zur Genüge bewiesen. Stimmen sie also für das Zustandekommen des Eisenbahnunternehmens, und sie werden es, so haben sie ein anderes als ein liberales Interesse, ein Selbstinteresse. Und in der That, sie könnten jubeln, wenn ihnen das Land auch noch eine Eisenbahn baute, damit ihnen der Export und Import der Landesproducte und Waaren bei völliger Zoll- und Steuerfreiheit bequemer gemacht würde. Der Handelsstand kann das nimmer zugeben, und die Abgeordneten der Städte müssen immer gegen das beabsichtigte Unternehmen protestiren, wenn nicht eine Reform aller Steuerverhältnisse zugleich mit in Angriff genommen wird. Denn die hohen Zölle und Handelssteuern würden bedingen, daß die projectirte Eisenbahn den Handel in Mecklenburg, namentlich in den Seestädten, vollends ruiniren, dagegen dem Auslande zugute kommen würde. Stettin würde besonders der Centralpunkt des Handels werden. So würden wir auch das Land mit einigen Millionen Schulden und jährlich mit einigen außerordentlichen Contributionen zur Aufbringung der Zinsen des Baukapitals belasten, um dem Auslande einen bequemeren Verkehrsweg zu öffnen. Wenn das auch unsere Ritter einsehen müssen, so sehen sie auch ein, daß sie dabei

nicht leer ausgehen. Können sich daher unsere Stände nicht entschließen, unser jetziges Steuer- und Zollsystem zu verbessern, so werden sie dem Lande nur dadurch einen Gefallen thun, daß sie gegen die projectirte Eisenbahn votiren. — Nachschrift. Soeben erfahren wir, daß die Berichte des Comité über das fragliche Eisenbahnunternehmen in die Landtagsitzung gelangt sind, welche mit 172 gegen 73 Stimmen entschieden hat, daß der oben erwähnte Hauptbericht den Verhandlungen zu Grunde gelegt werden solle. Die gesammte Landschaft erhebt sich und verlangt, daß die Unterstützung des Eisenbahnprojectes an die Bedingung einer Ablösung der Landzölle und der Handelssteuer zu knüpfen sei. Nach einer unruhigen und ungerichteten Diskussion beschränkt sich die Ritterschaft darauf, die Ablösung der Landzölle mit in die Verhandlungen über die Eisenbahnfrage hineinzuziehen, womit die Landschaft aber nur zur Hälfte zufrieden gestellt ist.

Oesterreich. Wien, 5. Dec. Die gestern telegraphisch gemeldete Veröffentlichung eines Dementi der von den pariser Blättern gegen Oesterreich geführten Kriegspolemik durch den pariser Moniteur konnte hier unmöglich einen befriedigenden Eindruck hervorbringen, weil man die Motive zu genau kennt, welche das pariser Cabinet veranlaßt haben, diese formelle Satisfaction so spät dem wiener Cabinet zu geben. Wenn auch Baron Hübnér, der k. k. Botschafter am Tuilerienhofe, weder von Wien aus beauftragt wurde noch aus freien Stücken sich veranlaßt fand, den Grafen Walewski wegen der zügellosen Angriffe der pariser Presse auf Oesterreich zur Rede zu stellen, so ist es dennoch mehr als sicher, daß die Thatsache eines diplomatischen Bruchs zwischen den Höfen von Wien und Paris nur noch an einem Haare hing. Ich glaube keineswegs zu viel zu sagen, wenn ich Ihnen mittheile, daß Baron Hübnér's Abreise von Paris zwischen dem genannten Diplomaten und dem wiener Cabinet auf telegraphischem Wege auf das lebhafteste verhandelt wurde und nahe daran war, ein fait accompli zu werden. Die äußerst gereizte Stimmung im österreichischen Botschaftshotel in Paris sowie die daselbst getroffenen Vorbereitungen sind dem Grafen Walewski keineswegs unbekannt geblieben, und als letzterer die Ueberzeugung gewann, daß man österreichischerseits das kriegerische Treiben der pariser Journalistik, welches durch ähnliche, in den meisten diplomatischen Salons circulirende Versionen nicht wenig an Bedeutung gewann, sehr ernst aufzufassen die Absicht habe, entschloß er sich erst, den Moniteur sprechen zu lassen, um die drohende Gefahr eines diplomatischen Bruchs zu beseitigen. Diese leichtfertige Spielerei von französischer Seite mit Oesterreich ist jedoch hier sehr übel vermerkt worden, und es konnte die Erklärung des Moniteur eben keinen andern Effect hervorbringen, als daß man sich dazu bequeme, die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich nicht unterbrechen zu wollen. Durch die Art und Weise jedoch, wie und wodurch die Moniteur-Note zum Vorschein gekommen, sowie durch die geraume Zeit, welche dieselbe brauchte, um die friedliche Welt zu beglücken, ist man keineswegs hier andern Sinnes über die Verlässlichkeit und Loyalität der französischen Politik geworden. Was jedoch die in mehreren Blättern erwähnte Unterredung des Grafen Buol mit dem französischen Geschäftsträger Marquis Bonnevillé über die Haltung des pariser Cabinets angeht, so bemerken wir, daß ebenso wie Baron Hübnér in Paris keinerlei initiativen Schritt unternommen, auch Graf Buol sich nicht veranlaßt gefunden hat, mit Marquis Bonnevillé über diese Angelegenheit weder in mündlichen noch schriftlichen Verkehr zu treten.

Wien, 5. Dec. Man erwartet nun in kurzem eine kaiserliche Entschliesung hinsichtlich der Colonisation. Während einerseits manche Leute versichern wollen, das Patent werde so günstig ausfallen, daß alle Auswanderungslustige Deutschlands in Zukunft ihre neue Heimat nicht mehr in Amerika, sondern an den Ufern der Donau suchen würden, will man von einer andern Seite, nach den Erfahrungen der letzten Zeit, die Erfolge dieses Gesetzes sehr gering anschlagen. Namentlich, behaupten diese letztern, werde es gewiß keinen guten Eindruck auf die Auswanderer machen, wenn sie vernehmen, daß das Gesetz ihnen weder Steuer- noch Militärfreiheit auf eine genügende Zahl von Jahren gewähre. Auch die nach Ungarn bereits eingewanderten Hannoveraner haben sich in dieser Hoffnung schmerzlich enttäuscht gesehen. Vielleicht liegt übrigens auch zwischen den beiden extremen Ansichten die Wahrheit in der Mitte. Protestanten wenigstens werden, solange die Gleichberechtigung ihrer Confession mit der katholischen nicht ausgesprochen und gesetzlich garantirt ist, sich wohl hüten, Oesterreich etwa für ein zweites — Amerika zu halten!

Der Preussischen Zeitung wird aus Wien vom 4. Dec. geschrieben: „Die Redaction des hiesigen Blatts die „Presse“ hat gegen den Redacteur der Wiener Kirchenzeitung, Hrn. Sebastian Brunner, eine Klage auf Verleumdung beim Landesgericht anhängig gemacht. Die „Presse“ wurde von der Kirchenzeitung in einem längern, von Schmähungen strotzenden Artikel als „ein Blatt der Lüge und Prostitution“ expressis verbis bezeichnet. Da der Redacteur der Kirchenzeitung ein Priester ist und als solcher im Fall einer Verurteilung von der weltlichen Justiz, laut Concordat, nicht zur Strafe gezogen werden darf, so hat dieser Proceß zugleich auch eine principielle Bedeutung, indem bei dieser Gelegenheit entschieden werden dürfte, inwiefern ein für das weltliche Gesetz unerschütterlicher, also unstrafbarer Priester Redacteur und Eigenthümer einer Zeitung sein und als solcher eine strafwürdige Thätigkeit ausüben kann.“

Prag, 5. Dec. Die hiesige Handels- und Gewerbekammer macht heute bekannt, daß eins ihrer Mitglieder, Hr. Ludwig Haase, eine Reise nach

der L...
sen das...
Berbind...
auf, sich...
deshalb...
Streben...
weil m...
Industri...
zem für...
ren Ver...
reren hi...
rung de...
fen; der...
Preises...
gehen.
Montag...
schen M...
erschei...
tungen...
Journal...
dürfte d...
keinen n...
dadurch

† A...
tel in d...
Gegend...
damals...
Amos G...
und Ver...
evangelis...
Jahrhun...
Herrnhu...
legen ha...
benen J...
ser Jofe...
sche Gen...
Plänen...
sem schö...
Menschen...
Constito...
ein schön...
reichs he...

Die...
enthält...
gendes...
nien un...
ziehungen...
herzlich...
sich in...
nien ene...
bigung...
angriffe...
reich ein...
den stelle...
Eisenbah...
Thronver...
gedenkt...
Ruber ge...
drücken...
mit der...

Δ Pa...
graphen...
soll, dem...
Auseinan...
Was beg...
nuel eine...
die Wort...
den mag...
welche de...
schrecken...
wahrhaft...
den näch...
Stimmun...
den Ober...
kann es...
einem na...
nächsten...
sprachen...
haben ni...
der Groß...

der Levante unternehme und bereit sei, die Interessen unserer Industriellen daselbst zu vertreten. Sie fordert deshalb alle, die mit der Levante in Verbindung treten oder bereits bestehende Verbindungen erweitern wollen, auf, sich an Herrn Haase zu wenden. Wir theilen diese Nachricht, die schon deshalb den günstigsten Eindruck macht, weil sie von dem uneigennütigen Streben eines unserer geachteten Industriellen Zeugniß gibt, als einen Beweis mit, wie sehr man in Böhmen bestrebt ist, den Export heimischer Industrieprodukte nach dem Orient zu heben. In Wien hat sich vor kurzem für denselben Zweck eine Exportgesellschaft nach Aegypten gebildet, deren Vertreter Hr. Murman kürzlich in Prag verweilte und sich mit mehreren hiesigen Industriellen in Verbindung gesetzt hat. — Die Verminderung der Journalsteuer hat hier die freudigste Stimmung hervorgerufen; denjenigen Blättern, deren Abonnentenzahl sich infolge ihres hohen Preises vermindert hatte, ist es nun möglich, mit dem Preise herunterzugehen. Ja, sogar ein hiesiges Blatt, das kürzlich anzeigte, es müsse die Montagnummer aufgeben, weil „rechtschaffene Christen und solide Menschen Montag kein Blatt erscheinen lassen können“, kündigt das Wiedererscheinen des Montagblatts an. Für den Abzug der ausländischen Zeitungen, der in Böhmen ein sehr beträchtlicher ist, ist die Herabsetzung des Journalstempels von 4 auf 2 Neukreuzer von großer Wichtigkeit. Dagegen dürfte die nunmehr eintretende Stempelpflichtigkeit der nichtpolitischen von keinen nachtheiligen Folgen begleitet sein, da sich wahrscheinlich die meisten dadurch betroffenen Wochenchriften in Neuntagschriften verwandeln.

† Aus Oesterreich, 3. Dec. Die evangelische Gemeinde Zautel in dem mährischen Oberthale bildet den einzigen Ueberrest der in dieser Gegend im 17. Jahrhundert so zahlreichen Mährischen Brüder, über die damals in dem unweit davon entfernten Städtchen Fulnek der berühmte Amos Comenius als Bischof seinen Hirtenstab schwang. Die Dragonaden und Verbannungen eines verfolgungsfüchtigen Zeitalters hatten dennoch den evangelischen Geist nicht gänzlich tilgen können; denn zu Anfang des 18. Jahrhunderts waren es zuchtloser Emigranten, welche unter Pinzendorf Herrnhut gründeten und sonach zu der Brüdergemeinde den Grundstein mit legen halfen. Die zurückgebliebenen, im stillen dem Evangelium treu ergebenen Zauteler bildeten, als der menschenfreundliche, wahrhaft große Kaiser Joseph II. sein Toleranzedict verkündete, eine eigene evangelisch-lutherische Gemeinde. Dieselbe hat nun im October d. J. ihre neue, nach den Plänen des Architekten Förster in Wien erbaute Kirche eingeweiht. Zu diesem schönen Feste waren außer vielen andern Geistlichen und einer großen Menschenmenge der mährisch-schlesische Superintendent von Brünn und der Constitorialrath Dr. Stählin von Wien herbeigekommen, und war dasselbe ein schönes Zeugniß von dem Geiste, der in der evangelischen Kirche Oesterreichs herrscht.

Spanien.

Die Rede, mit der die Königin von Spanien die Cortes eröffnete, enthält nach einer telegraphischen Depesche der Hamburger Nachrichten Folgendes: „Der spanische Gesandte in Rom ist mit Lösung der zwischen Spanien und dem Päpstlichen Stuhl schwebenden Frage beauftragt. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind fast alle sehr befriedigend und herzlich. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Schwierigkeiten mit Mexico sich in günstiger Art lösen; sollte diese Hoffnung fehlschlagen, so wird Spanien energisch Genugthuung fordern. Marokko hat die verlangte Entschädigung bewilligt, und versprochen, es wolle eine Erneuerung der Piratenangriffe verhindern. Segen Cochinchina ist im Einverständnis mit Frankreich eine Expedition unternommen. Die innere Lage Spaniens ist zufrieden stellend. Es sollen den Cortes Gesekentwürfe über die Presse und die Eisenbahnen vorgelegt werden.“ Allgemein fiel es auf, daß die Königin in der Thronrede auch mit keiner Silbe der politischen Lage und der Vorgänge gedenkt, wodurch Marschall O'Donnell und dessen Anhänger wieder aus Ruher gelangten. Ebenso unbefriedigt ließ die in ganz allgemeinen Ausdrücken, ohne greifbaren Inhalt abgefaßte Stelle über die Verhandlungen mit der römischen Curie.

Frankreich.

△ Paris, 5. Dec. Vorgestern brachte, wie Sie bereits durch den Telegraphen erfahren haben, der Moniteur einen Artikel, welcher dazu dienen soll, dem Kriegsgeschrei entgegenzutreten, welches nach der halbamtlichen Auseinandersetzung im Constitutionnel eher zu als abgenommen hat. (Nr. 285.) Was bezweifelt und bestritten wurde, daß nämlich der König Victor Emanuel eine kriegerische Ansprache gehalten, erweist sich nun als wahr, und die Worte, welche er gesprochen, sind, was auch dagegen vorgebracht werden mag, dazu gemacht, Furcht vor Krieg zu erregen, ich meine bei denen, welche den Krieg überhaupt fürchten, und die industriellen Interessen zu erschrecken. „Die Haltung der Truppen gefällt mir unendlich, es ist das eine wahrhaft kriegerische Haltung; das tröstet mich, denn wenn man diesen oder den nächsten Frühling ins Feld rücken müßte, könnte ich auf die treffliche Stimmung des Heeres zählen.“ So soll der König von Sardinien sich gegen den Obersten Rolland ausgebrückt haben; wenn dieses wirklich der Fall ist, kann es wenigstens nicht geleugnet werden, daß der König Victor Emanuel einem nahen Kriege entgegensteht. „Wenn man diesen Frühling oder den nächsten ins Feld rücken müßte“ sind Worte, die von den gewöhnlichen Ansprüchen dieser Art wahrlich und in bezeichnender Weise abweichen, und sie haben mit Recht so großes Aufsehen erregt. Man sagt, daß die Vertreter der Großmächte, England, Frankreich, Preußen und Rußland, dem Grafen

Cavour zwar freundschaftliche, aber doch zurecht weisende Vorstellungen wegen der kriegerischen Worte des Königs gemacht haben. Wenn ich dieses seitens Englands, Preußens und Rußlands zugeben möchte, jedenfalls wird der Vorwurf Frankreichs mehr als sanft ausgefallen sein; denn das ist für jeden, der die Dinge etwas genauer ansieht, ausgemacht, daß man in Turin keine andere Sprache führt, als man sie von Paris aus dictirt. Die Ueberzeugung von gewissen Absichten Frankreichs, das Piemont schiebt und stellt, ist zu tief in die Gemüther gedrungen, als daß sie durch halbamtliche und amtliche Noten entkräftet werden könnte, besonders wenn diese Noten, wie dies bei der in Rede stehenden der Fall ist, nicht geradezu mit der Sprache herausrücken und sich die Verlegenheit, die diplomatische Zurückhaltung anmerken lassen. Wie im Constitutionnel nichts Entschiedenes gesagt wurde, ist auch die kleine Erklärung im Moniteur unzureichend und bei weitem nicht dazu gemacht, die beunruhigten Interessen zu beschwichtigen. Welche Sprache führt der Moniteur, sagt man allgemein; das ist nicht die Sprache der kaiserlich bonapartistischen Regierung, die bisher in keinem Falle Ehrfurcht vor dem Rechte einer freien Sprache gezeigt, und die noch vor kurzem eine Polemik über einen Vorfall unterbrach, für den sich Frankreich und ganz Europa interessirte und dessen Behandlung den Tag zuvor gestattet war. Wie die kaiserlich französische Regierung erklärt, scheint eine Polemik, mit einer bedauerlichen Ausdauer von den verschiedenen pariser Zeitungen unterhalten, eine Beunruhigung verursacht zu haben. Mit einer bedauerlichen Ausdauer der Gleichgültigkeit, wenn die Regierung diese Ausdauer bedauerte, wäre längst der gewisse Mann im schwarzen Frack in den betreffenden Bureaux erschienen und hätte mit einer Höflichkeit um Einstellung dieser Polemik ersucht, welcher die gebührende Berücksichtigung nicht gefehlt hätte. Die Regierung will also unstreitig, daß diese Polemik fortgesetzt, daß diese Agitation gegen Oesterreich gemacht werde, und doch will sie die öffentliche Meinung „vor der Wirkung einer Discussion bewahren, welche dazu gemacht wäre, die Beziehung der Regierung zu einer allirten Macht zu erschüttern“. Das wird von Leuten, die der diplomatischen Sprache kundig sind, also übersetzt: Die französische Regierung will die Agitation, aber nicht das Fallen der Papiere, nicht das Stocken der Geschäfte. Ein schwer zu erreichendes Ziel, das vergeblich verfolgt werden dürfte.

— Ein pariser Correspondent der Neuen Preussischen Zeitung bemerkt zu dem Artikel des Moniteur über die Kriegsgerüchte: „Endlich hat sich auch der Moniteur über und gegen die kriegerischen Gerüchte vernehmen lassen. Er bedauert die Hartnäckigkeit, mit welcher die Polemik in einigen Blättern fortgesetzt wird; aber vielleicht ist die bescheidene Frage erlaubt, weshalb die Regierung sie überhaupt geduldet habe und noch dulde, denn sie pflegt sich doch sonst in solchen Dingen nicht zu geniren, und hat auch erst vor kurzem keinen Anstand genommen, einer andern Polemik, der wegen der Mortarangelegenheit, ein Ende zu machen. Die heutige Moniteur-Note ist in der That nichts Anderes als eine indirecte Aufforderung der Blätter, zurückhaltender zu sein, und man ersieht aus dem Schluß derselben, daß sie die möglichen Folgen dieses Geschreis gegen eine verbündete Macht keineswegs unterschätzt.“

Neben dem Moniteur bringt auch der Constitutionnel wieder einen friedlichen Artikel. Er erinnert an alle die Friedenswerke, welche die Diplomatie in den letzten Jahren vollbracht hat, und an das allgemeine Verlangen der Nationen nach Frieden und industrieller Entwicklung. Es sei daher sehr zu bedauern, daß man beunruhigende Gerüchte verbreitet und von Bruch und Krieg geredet habe; ohne Zweifel hätten die Blätter nicht vermuthet, daß ihr Gerüchte eine solche Aufregung hervorrufen und solche Besorgnisse einflößen werde. Indem sie alle die schon Lügen gestraften Gerüchte wieder aufwischen, vergäßen sie die Mission der Presse, welche sei, das Publikum eher zu beruhigen als beständig Lärm zu schlagen. Die Gerüchte über Italien und ihre Widerlegung möge der Presse zur Lehre dienen, und hoffentlich würden die Correspondenten der auswärtigen Presse künftig auch vorsichtiger mit ihren Nachrichten sein. In dem Augenblick, wo die Regierungen und die Diplomatie ihre beständigen Bemühungen auf die Erhaltung und Befestigung des Friedens richten, sei es sehr beklagenswerth, wenn irgendeine leichtsinnige Feder dieses Werk zerstörte oder störte.

Der Siècle hat sich durch den neulichen Artikel des Constitutionnel nicht irren lassen; er fährt vielmehr fort, in einem Artikel über die Organisation der Donaufürstenthümer neue Beschuldigungen auf Oesterreich zu häufen. Der französischen Civilisation die Entwicklung der Rumänen anvertrauend, hofft der Siècle, daß der Augenblick nicht so weit mehr entfernt sein werde, wo Frankreich sich ebenso stark gegen Oesterreich erweisen werde, wie es gegen Rußland gewesen. Es wird sich nun zeigen, ob der Moniteur beruhigender auf den Siècle wirken wird, als das dem Constitutionnel möglich gewesen.

Großbritannien.

† London, 5. Dec. Der Economist nimmt von den in Paris und Turin spulenden Gerüchten oder Vorspiegelungen eines italienischen Befreiungskrieges gegen Oesterreich, der im nächsten Frühjahr unter kaiserlich Napoleonischen Auspicien losbrechen soll, Veranlassung, den Piemontesen ein warnendes Wort zuzurufen. „Der Kaiser“, sagt das Wochenblatt, „sucht beharrlich seine persönlichen Wünsche als ein Etwas hinzustellen, das über die Staatsnothwendigkeiten, von denen seine Regierung umgeben ist, hoch hinausragt, das weit scharfsichtiger, dabei edler und gerechter als die Politik seines Ministeriums ist. Wenn es gilt, einen politischen Zweck zu erreichen, der eines großen europäischen Staats unwürdig ist, so läßt er

jenen Zweck auf den gewöhnlichen Wegen ministerieller Action oder Unterhandlung, also im Namen der französischen Nation, verfolgen; wenn es nothwendig wird, entweder jenen Zweck zu verleugnen oder, nachdem derselbe seinem wesentlichen Inhalt nach erreicht ist, den Strom der allgemeinen Entrüstung, die darüber entstand, abzuleiten, dann durchbricht er mit einem male die Formen der ministeriellen Regierung und identificirt sich persönlich mit Motiven und Tendenzen, die seine Regierung im Namen Frankreichs ignorirt oder zurückgewiesen hatte. Wir erwähnen diese stehende Taktik des Kaisers, von der wir im Laufe dieses Jahres mehrere denkwürdige Beispiele erlebten, nicht, um irgendeine Vereiztheit zwischen beiden Ländern hervorzurufen, sondern weil nur zu viele Symptome dafür sprechen, daß andere freie Nationen die feineren Wendungen der Politik des Kaisers noch nicht so verstehen gelernt haben, wie England sie endlich verstehen lernt. Wir freuen uns, daß Sardinien auf gutem Fuß mit Frankreich geblieben ist; aber wir würden eine Art Schrecken empfinden, wollte Sardinien etwa viel von seiner europäischen Stellung und Bedeutung auf den activen Charakter jener Freundschaft einlegen. Und doch gibt es nur zu viele Anzeichen, daß es so kommen kann, daß Sardinien im Stande ist, im Vertrauen auf versprochene französische Hilfe, einen Tanz mit Oesterreich zu wagen. Daß jene Hilfe, wenn sie versprochen ward, geleistet würde, das wollen wir nicht bezweifeln. Aber daß die Hilfe nur so weit ginge, als den eigentlichen Zwecken der imperialistischen Politik passen würde, und daß gleich nach Erreichung dieser Ziele irgendeine «freimüthige Auseinandersetzung» mit Oesterreich damit enden würde, Piemont in hilfloser und unbehaglicher Stellung stecken zu lassen, dünkt uns nur zu wahrscheinlich. Wir haben vielleicht wenig Grund, uns über Frankreichs Haltung während des Kampfes in der Krim zu beklagen. Aber dort standen die Allirten wenigstens auf dem Fuße gleicher Macht, und es wäre vielleicht ebenso gefährlich, wo nicht gefährlicher für Frankreich gewesen, sich ohne volle Zustimmung Englands zurückzuziehen, als für England, einen solchen Streich den Franzosen zu spielen. Das Verhältniß zwischen den Streitkräften Frankreichs und Sardinien wäre ein ganz anderes. Sobald Oesterreich den französischen Plan durchschaute und sich zu irgendeinem kleinen Zugeständniß an Frankreich herbeiließ, wäre die Gelegenheit zu einem plötzlichen Friedensschluß, bei dem auf Piemonts Lage oder Bestrebungen nur wenig Rücksicht genommen würde, gar schnell gefunden. . . . Ist ein Mann, wie wir ihn oben gezeichnet haben, von Befreier Italiens geschaffen? Nachdrücklich warnen wir Piemont vor ihm, und hoffen wir, daß England, falls die angebrochte Krisis hereinbräche, sich dem Spiel fern halten wird, um, sobald Frankreichs Pläne entlarvt sind und Piemont seine Verbindung mit dem so innerlich fremden Allirten bereuen lernt, mit desto achtunggebietenderer Stimme einschreiten zu können."

Gleichzeitig geht durch mehrere Tagesblätter ein aus dem hiesigen Organ Mazzini's überfetzter Artikel, der die italienischen Patrioten vor Piemont warnt. Kein sardinischer König, zumal ein mit Ludwig Napoleon verbündeter König, habe den Verus, für die Freiheit Italiens das Schwert zu ziehen, oder den Willen, für andere als persönliche Zwecke einen Schuß Pulver zu vergeuden. An Nuzanwendungen aus der Geschichte von 1848 und 1849 läßt es Mazzini nicht fehlen.

London, 5. Dec. Ueber die Stimmung Frankreichs infolge der Montalembert'schen Affaire geben pariser Correspondenten in hiesigen Journalen keinen Aufschluß; ich habe jedoch von einem Reisenden, der in vergangener Nacht von Paris eintraf, nachfolgende Mittheilungen erhalten, die bei der unbefangenen Stellung meines Berichterstatters der Beachtung würdig sind. In der breiten Masse des pariser Volks hat weder der Proceß, noch die Begnadigung und der Refus eine tiefere Theilnahme hervorgerufen. Montalembert ist bei den „Faubourgiens" unpopulär, und da sie aus der pariser Presse nichts über den Verlauf der Angelegenheit erfahren haben, wenden sie ihr auch keine Aufmerksamkeit zu. An öffentlichen Orten hört man überhaupt wenig oder nichts über Politik sprechen; zur Hälfte ist es Apathe, zur andern die Furcht, welche die Volksschicht beherrscht. Die Furcht geht so weit, daß jeder Arbeiter den andern für einen Spion hält, und dieses Gefühl erstreckt sich auch in die mittlere Bourgeoisie. Wo in den Vorstädten über die letzten Ereignisse eine vertraulichere Unterhaltung gepflogen wurde, betrachtete man den Proceß und was darauf folgte, als einen Kampf zweier gemeinschaftlichen Gegner der Freiheit Frankreichs, dessen Ausgang das Gute habe, das Ludwig Napoleon und Montalembert gleichmäßig zerfleischt aus ihm hervorkommen. Eine andere Stimmung herrsche jedoch in der Intelligenz der pariser Gesellschaft. Dort gibt sich nach siebenjähriger Enthaltung an allem politischen Leben der rege Eifer kund, die Agitation für eine wirksame Opposition in allem Ernste zu beginnen, „mögen die Consequenzen sein welche sie wollen". Man ist des Zustandes mehr als müde und sucht die Entscheidung um jeden Preis. Die Intelligenzen aller Parteien, die Factionen der Republikaner aus Klugheitsgründen miteingeschlossen, sympathisiren mit Montalembert, der den ersten Stand gegen die Tyrannei gemacht und Aufopferungsfähigkeit gezeigt hat. Die Regierung kennt diese Stimmung und man hält sich überzeugt, daß bei einiger Gefahr für bald eintretende Eventualitäten Ludwig Napoleon Krieg machen wird, wo immer und gegen wen immer, um die Nation nach außen zu beschäftigen. Weil sich die Intelligenz Frankreichs dessen bewußt ist und das Unvermeidliche nicht verhütet werden kann, drängt man zur Entscheidung.

Rußland.

Dem Ami de la religion werden folgende unglaubliche Details über Katholikenverfolgungen in Rußland mitgetheilt; der erste Brief ist

vom 21. Juni datirt und lautet: „Dziernowiega besitzt eine Kirche, welche seit 1844 Eigenthum der russischen Popen ist. Die unglücklichen Bauern sind im wörtlichen Sinne gemartert worden; mehrere sind infolge der erhaltenen Schläge gestorben. Man riß die Kinder von der Mutterbrust, um sie zu taufen, und eine der Mütter starb vor Kummer. Seit 1844 zählt man die Einwohner, trotzdem sie seit undenklichen Zeiten Katholiken sind, zu der griechischen Kirche; nichtsdestoweniger thaten die Unglücklichen alles Mögliche, um in katholischen Kirchen zu beichten. Da die nächstbenachbarten Priester sie nicht zu ihrem Beichtstuhl zuzulassen wagten, so mußten sie nach weit entfernten Kirchen gehen. Wenn sie beichteten und da zum Abendmahl gingen, so verkleideten sie sich mit den Kleidern der Herrschaften, welche sie sich einander liehen. So ging es seit 1844, da sie keine Schritte zu thun wagten. In diesem Jahre endlich hatten sie den Muth, eine Bittschrift an den Kaiser einzusenden, worauf aber noch keine Antwort erfolgt ist; wahrscheinlich ist sie gar nicht an ihre Adresse gelangt. Bald darauf kamen russische Geistliche und eine Commission aus Witebsk, um sie zur Beichte zu zwingen. Man schlug sie bis aufs Blut, weil sie gewagt hatten, an den Kaiser zu schreiben, und man mißhandelte sie auf alle mögliche Weise. Endlich warf man sie ins Gefängniß; vier dieser armen Teufel sind noch in Dziernowiega gefangen und einer ist nach den Kasematten von Witebsk gebracht worden." Der zweite Brief ist vom 15. Aug. „Die letzte Post", heißt es darin, „hat uns die zuverlässigsten Nachrichten über die Fortsetzung oder vielmehr über das Ende dieser traurigen Geschichte gebracht. Nachdem die Bewohner des Orts mit der größten Standhaftigkeit die Mißhandlungen ertragen hatten, waren es besonders noch zwei Männer, die sich durch ihren Muth auszeichneten. Einer von ihnen wurde aufgehoben und man weiß nicht wohin in die Verbannung geschleppt. Um mit den übrigen fertig zu werden, ließ man einen unglücklichen Priester kommen, einen Apostaten von frischem Datum, welchem es mit Hilfe seinesgleichen gelang, die ganze Gemeinde zum Abfall von der katholischen Kirche zu bringen, selbst den Mann, der soviel Muth gezeigt hatte und dessen Gefährte in die Verbannung geschleppt war. Drei Tage nach seiner ersten Communion in der abtrünnigen Kirche tödtete er sich selbst."

Türkei.

Nach Briefen der Allgemeinen Zeitung aus Konstantinopel vom 26. Nov. wurden den fremden Offizieren in türkischen Diensten die eine Zeit lang vorenthaltenen Rationen wieder ausgefolgt. Die Rekruten kamen von allen Seiten herbei. — Die Blätter wimmeln von neuen Straßen- und Eisenbahnanlagen, aber zur Ausführung kam fast nichts davon.

Amerika.

London, 4. Dec. Die Flibustierexpedition General Walker's wird als gescheitert geschildert, und es scheint sich nicht zu bestätigen, daß die erste Ladung „Emigranten" nach Nicaragua gegen Ende des vorigen Monats eingeschifft werden sollte, wie eine Depesche in newyorker Journalen aus Mobile versicherte. Allerdings war eine große Anzahl Flibustier dort versammelt und bereit zur Einschiffung; aber die Behörden in Mobile scheinen die Erlaubniß zur Einschiffung verweigert zu haben, und wenn nicht ein Gewaltstreik oder ein geheimes Einverständnis zwischen Polizei und Flibustieren erfolgt, hat die Proclamation des Präsidenten ihre Früchte getragen. Aber andererseits wird aus Washington gemeldet, daß General Walker entschlossen sein soll, die Expedition zum Beginne Decembers abgehen zu lassen, und wenn dies nicht von Mobile möglich ist, so wird er sie nach Californien über Panama führen und dann in Nicaragua einfallen. Ob ihm das gelingen wird, ist allerdings die Frage. Buchanan will keine Einmischung der europäischen Mächte in centralamerikanische Angelegenheiten, ebenso wenig als es die Intervention Englands, Frankreichs oder Spaniens in Flibustierangelegenheiten wünscht, und darum ist bei sonstigen Sympathien mit Walker's Projecten das Unternehmen strenge überwacht. Der General trug dieser Strenge insoweit Rechnung, daß er die Einschiffung von 300 Flibustieren nach Juan del Norte klugweise „aufschob", wie seine Freunde versichern. Uebrigens schob auch der Gesandte Nicaraguas, Señor Triffarri, der Expedition einen Riegel vor, indem er ankündigte, daß „Emigranten" nach Nicaragua mit Pässen von seiner Legation versehen sein müssen und daß jede falsche Angabe des Reisezwecks die Träger des Passes zur strengen Ueberweisung an die Gesetze führen würde. Das dampfte einigermaßen den Eifer der „Soldaten" Walker's, wenn auch nicht jenen der Offiziere. Diese und sein Agent in Mobile rekrutiren fortwährend und lassen glauben, daß die Expedition am 20. Nov. abgehen würde. Die Hauptpersonen, welche in dem Unternehmen engagirt sind, bestehen aus dem frühern Gesandten in Spanien, Srn. Soulé, der bekanntlich den französischen Gesandten Turgot im Duell verwundete, Theilnehmer der Ostende-Conferenz war und dem der Eintritt in Frankreich später verweigert wurde. Drei deutsche Offiziere, die Obersten Kuble und Schwiegle und Major Julius Hesse befinden sich unter dem „Stabe" des Generals. Ferner befindet sich unter den Offizieren der Schiffskapitän Layasour, der den Schooner Granada bei der ersten Expedition commandirte und eine Costa-Rica-Brig mit 10 Kanonen in die Luft sprengte. Die übrigen Offiziere gehören meist jenen Abenteurern an, die Walker's und Lopez' Expeditionen mitmachten und durch ihre Kühnheit das Vertrauen des Generals und seiner Flibustier erworben hatten. Im allgemeinen glaubt man in Newyork, daß die Flibustierexpedition trotz des Widerstandes des Präsidenten ausgeführt wird. — Privatbriefe aus Tucson-Arizona melden, daß eine neue Revolution in Sonora ausgebrochen und daß sie zu Gunsten der Zuloagaregierung geendet habe. Uebrigens soll sich der Sou-

verneut dem Ge
Lubac C
revolutio
schwören
Zwischen
Die Stre
verlangt
sche Reg
Mann
son in
indessen
Die Sch
zum Neu
weil im
welche se
Kampf
Stellung

M Leipzig
zum erste
stungen,
„Faust"
her gekon
wirken, d
dient daß
seltenen
nau zu a
und sie, s
wäre jedo
feres Stu
Gel. Seel
dem erste
lenvollen
fertig Pa
die Art u
gen Einde
und Brüt
tiefsten d
träumeris
niß wiede
womit sie
men, ihr
der Schan
Gel. Seel
heit darst
andere, C
fertigen,
ist, wels
der gewalt
In der leg
mächtigde
zwischen u
entfessere
und einen
die Darst
Kunst, ob
und da in
lieben, so
net sind,
dende Per
meisterhaf
mensträuß
oft wieder
Köcker, u
Kolle so c
diesmal m
läufig ber
Prolog im
Neuerung,
ten und f
hiesigen L
des nächst
ten haben

HL Leipzig
dem er se
Mit vorfü
liche Stro
er im Sch
bren raus
Milde Tr
durch das
heit und l
Aegypten
Kampfe, d
das Eden
Aegypten
les Uebrig
abgerunge
überschüt
solche un
gegeben u
er zu der

verneuert Peshiera noch behaupten, während General Chandara's Söhne aus dem Gefängnisse entflohen und mit andern politischen Flüchtlingen bei Tubac Schutz suchten. — Eine große Verschwörung zum Zwecke eines revolutionären Ausbruchs wurde in Valparaiso enthüllt. Unter den Verschwörern befanden sich sämtliche Unteroffiziere eines Linienregiments. — Zwischen Peru und Ecuador erwartet man den Ausbruch eines Krieges. Die Streitigkeiten konnten nicht gelöst werden und der Gesandte Ecuadors verlangte seine Pässe und verließ Peru. Infolge dessen erließ die peruanische Regierung ein Decret, welches die Erhebung einer Armee von 15000 Mann befiehlt; außerdem werden alle Rüstungen getroffen, um eine Invasion in Ecuador zu bewerkstelligen. Die Parteileidenschaften in Peru haben indessen keinen geringen Antheil an dem wahrscheinlich ausbrechenden Kriege. Die Schenigepartei in Peru ermuntert die Regierung von Ecuador bis zum Aeußersten, den Forderungen der peruanischen Regierung zu widerstehen, weil im Falle eines Krieges die Revolution gegen die Regierung Castilla's, welche seit längerer Zeit vorbereitet ist, mit Erfolg ausbrechen könne. Der Kampf gegen Castilla wird jedoch viele Schwierigkeiten finden, denn die Stellung des Generals ist die eines absoluten Ministers über die Republik

Peru. Der Congress wurde am 12. Nov. eröffnet, ohne daß die Verschwörer das geringste Zeichen der Opposition zu geben, wagten und am 23. Nov. wurde Castilla zum Präsidenten mit den üblichen Ceremonien ernannt.

— Die letzten Nachrichten aus Rio-de-Janeiro melden, daß daselbst eine Ministerveränderung erwartet wird.

Königreich Sachsen.

△ Dresden, 5. Dec. Heute starb ein Veteran unserer Armee, der als einjähriger Kriegsmilitär und Kammermitglied bekannte Generalleutnant v. Kostig-Wallwig. Der Verstorbene trat am 3. Oct. 1846 aus der Armee und dem Dienste, nachdem er seit dem Jahre 1840 das gedachte Ministerium bekleidet. Er war Ritter des sächsischen Militär-St.-Heinrichs-, Großkreuz des sächsischen Verdienst-, Ritter des französischen Militär-, Ritter des russischen St.-Annenordens 1. Kl., Großkreuz des Sachsen-Ernestinischen Haus- und Großkreuz des kurfürstlich hessischen Wilhelmsordens. Seit zwei Jahren war er Vorstand des Verwaltungsraths der Actiengesellschaft der Thode'schen Papierfabrik.

F e u i l l e t o n .

M Leipziger Stadttheater, 6. Dec. Unser Theaterpublikum hatte vorgestern zum ersten male das Vergnügen, Fel. Seebach in einer ihrer vollendetsten Leistungen, vielleicht ihrer vollendetsten, in der Rolle des Gretchen im Goethe'schen „Faust“ zu sehen. Die Künstlerin war nur für diesen Abend von Hannover hierher gekommen, um in uneigennützigster Weise an dieser einen Aufführung mitzuwirken, deren Ertrag zum besten des Theaterpensionsfonds bestimmt war, und verdient daher doppelt unsern Dank. In der That war ihr Gretchen eine jener leicht seltenen Meisterleistungen, welche dem Kritiker die Versuchung nahe legen, sie genau zu analysiren, Scene für Scene mit den Worten des Dichters zu vergleichen und sie, soweit dies möglich ist, auf dem Wege der Kritik zu reproduciren. Hierzu wäre jedoch ein Raum, wie ihn nur ein dramaturgisches Blatt bietet, und ein tieferes Studium erforderlich, als dies bei einem einmaligen Anschauen möglich ist. Fel. Seebach fassete ihr Gretchen, der Intention des Dichters gemäß, mit jener dem ersten Eindruck gutmüthig gehorchenden, nichts berechnenden, naiven und seltsamen Innigkeit aus, wie sie nur deutschen Mädchen dieses Standes eigen ist. Sie fertigt Faust verdienstermaßen beim ersten Begegnen zwar etwas schnippisch ab, wie dies die Art und Weise solcher Geschöpfe zu sein pflegt, aber sie träumt über den günstigen Eindruck, den er auf sie gemacht, in deutscher Weise weiter, und dieses Träumen und Brüten wird die Quelle ihrer höchsten, schnell weiter rauschenden Seligkeit wie ihres tiefsten dauernden Unglücks. Dieses halbbewußte Verlorensein, dieses dämonenhaft träumerische Seelenleben gab die Künstlerin mit vollendeter psychologischer Kenntniß wieder, ebenso die mehr innige und seltsame als fürs erste sinnliche Liebesglut, womit sie sich ihrem Verderber hingibt, der mit Worten, wie sie sie nie vernommen, ihr Herz umstrickt und bezaubert. Auf diesen Rausch folgen die Momente der Scham, der Reue, der Zerknirschung, der Verzweiflung, Momente, welche Fel. Seebach in consequenter Steigerung mit ergreifender und erschütternder Wahrheit darstellte. Daß sie mit kühner Neuerung die Worte des bösen Geistes: „Wie anders, Gretchen, war dies“ u. selbst spricht, läßt sich durch die Annahme rechtfertigen, daß der böse Geist nur das von dem Dichter objectivirte böse Gewissen ist, welches ihr Inneres zermalmt. Jedenfalls verdanken wir dieser Neuerung einen der gewaltigsten Momente, womit die Künstlerin die Furchen der Zuschauer erschütterte. In der letzten Scene läßt die Darstellerin alle Furchen des Wahnsinns los, alle jene überwältigenden Gegensätze zwischen aufdämmernder Vernunft und unheilbarem Wahnsinn, zwischen wiedererwachender Liebesglut und tiefstem Abscheu vor ihrem Verderber. Wie entsetzenerregend war unter anderem der Moment, wo sie ihr Kind unter dem Stroch sucht und einen verzweifeltsten Schrei ausstößt, als sie es nicht findet! Hier und da berührte die Darstellerin in fast allzu raffinierten Effecten vielleicht die äußerste Grenze der Kunst, ohne diese jedoch zu überschreiten, und wenn man sagen wollte, sie habe hier und da in der letzten Scene dem Gretchen einen fast zu heroischen Charakter verliehen, so ist dagegen zu bemerken, daß Gewissensangst und Wahnsinn wohl geeignet sind, auch ein einfaches Geschöpf, wie Gretchen, in eine dämonisch sich gebende Heroine zu verwandeln. Von dem außerordentlichen Erfolge, welchen diese meisterhafte Leistung hatte, brauchen wir wol nichts zu sagen, nichts von den Blumensträußen, die der Künstlerin zufließen, nichts von dem donnernden Applaus und oft wiederholten Hervorruf. Zum Schluß erschien sie noch einmal mit Hrn. Alex. Kökert, der ihr als Faust würdig zur Seite stand, wie er ihr schon in derselben Rolle so oft in Hamburg zur Seite gestanden hatte, und mit Hrn. Werner, der diesmal wieder den Rephistrophelos gab. Gegenwärtig gibt man bei uns, beiläufig bemerkt, Goethe's großartige Dichtung in fünf Acten, aber mit dem Prolog im Himmel (wobei der Herr natürlich unsichtbar bleibt) eine interessante Neuerung, die wir, wie man uns sagt, der Anregung Hrn. Alex. Kökert's verdanken und für deren Inszenirung die Regie ihr Bestes gethan hatte. Es wird den hiesigen Theaterfreunden sicherlich angenehm sein zu erfahren, daß wir im Laufe des nächsten Sommers Fel. Seebach für einen Cyklus von 12 Gastrollen zu erwarten haben.

HL Leipzig, 6. Dec. Am 3. Dec. hielt Dr. Brehm einen zweiten Vortrag, in dem er seinen Zuhörern in lebhafter Schilderung ein Bild der Stromschnellen des Nil vorführte. In Aegypten, begann der Redner, ergeht sich der heilige, göttliche Strom Afrikas, wie sich ein Mensch in einem lieblichen Garten ergeht, den er im Schweize seines Angesichts unter unsäglich Mühe geschaffen hat; durch Rubien rauscht er, wie ein zürnender Herr ein Gebiet durchweilt, in welchem seiner Wilde Trost geboten, seiner Freigebigkeit Undank entgegengesetzt wird. Sein Lauf durch das heißeste Land der Erde ist nur Ein Kampf mit Blut und Dürre, Starrheit und Unbeugsamkeit. Ueber Aegypten verbreitet er seinen Segen tausendfach; Aegypten ist ihm das Kleinod, welches er sich selbst erworben hat nach heftigem Kampfe, der Garten, zu dem er die Erde durch Hunderte von Meilen herbeiführte, das Eden, welches er sich erschuf und alljährlich von neuem schmückt und belebt. Aegypten ist weiter nichts als er, der Strom selbst, mit seinen Schlammuffern; alles Uebrige ist Felsen und Sand. Er hat das Land dem Meere und der Wüste abgerungen und möchte gern auch die es einschließenden Felsen mit seinem Füllhorn überschütten, wenn sie ihm nur erreichbar wären. Nachdem der Vortragende durch solche und ähnliche Schilderungen ein allgemeines Bild von den untern Niländern gegeben und auch über die Katarakten einiges Allgemeine vorausgeschickt hatte, ging er zu der Bergfahrt über. Es ist gebräuchlich, von drei Katarakten zu reden. Je-

der dieser Katarakte ist streng genommen eine Reihe von Stromschnellen, welche innerhalb eines viele Meilen langen Landstrichs die Schifffahrt höchst gefährlich und schwierig machen. Nur der erste Katarakt, der von Assuan, macht davon eine Ausnahme; der zweite und dritte (stromaufwärts gerechnet) sind je mehr als 20 Meilen lang und reich an Stromschnellen. Mit Spannung geleiteten die Hörer den Vortragenden bei dem Grimal Russa's, des Schutzheiligen der untersten Stromschnelle, vorüber; bald wurden die palmenreiche Insel Elefantine und Assuan erreicht. Schwarze Felsketten engen den Strom ein, man kommt zu dem kleinen Paradies der Insel Phila mit ihren Tempeltrümmern und nach Wadi Halfa. Dies ist die Rückkehrstation derjenigen Reisenden, die nicht Forschungsdrang oder Handelsinteresse weiter südlich drängt. Hier erst beginnen die eigentlichen Mühseligkeiten der Bergfahrt, die der brave Reisende denn auch in den lebhaftesten Farben zu schildern verstand. Mittelnubien und ein von zwei Wüsten eingeschlossenes Stückchen Tropenland, wenn auch noch nicht mit allen Reichthümern, sind erreicht. Bei Gebel Barkal aber tritt das Gebirge wieder dicht an den Fluß, und Wüste und Stromschnellen treten dem Reisenden wieder entgegen. Endlich hat man auch den dritten Katarakt überwunden, und nun führt der Redner, die Gefahren der Thalfahrt schildernd, seine Zuhörer stromabwärts bis Wadi Halfa, wo er die kühnen Reisfahrer von ihren Strapazen ausruhen läßt, indem er mit einem Genregemälde schloß. Zwei gefiederte Bewohner der Nilufer Nubiens zeigte Dr. Brehm vor: den prächtigen Feuerfinken und den Scherenschnabel.

B Leipzig, 7. Dec. Auf dem Programm der zweiten Abendunterhaltung für Kammermusik, welche gestern im Saale des Gewandhauses gegeben wurde, standen die Namen Mendelssohn, Schumann und Schubert; vom ersten Meister wurde das Streichquartett in A vorgeführt, vom zweiten das Klavierquartett in Es-dur, und vom dritten das nachgelassene Quartett in G-dur. Das Mendelssohn'sche Quartett, dreizehntes Werk des Componisten, aber im Genre des reinen Bogenquartetts sein erstes, ist über ein Lied „Ist es wahr u.“ (ebenfalls von Mendelssohn) gebaut, welches auch der ersten Violinstimme vorgegedruckt ist. Es spricht sich in diesem Quartett ein reiches und tiefes Gemüthsleben aus und der vorhergehende Ton in demselben ist eine schwärmerische Leidenschaftlichkeit; ferner möchten wir es als dasjenige Werk Mendelssohn's bezeichnen, welches am wenigsten Mendelssohnisch ist, d. h. in welchem seine nachherige scharf ausgeprägte Manier noch weniger erkennbar ist, oder doch weniger prävalirt. Der meisterlichen Factur und schönen Klangwirkung braucht man kaum Erwähnung zu thun: das sind Dinge, ohne die man sich Mendelssohn gar nicht denken kann. Das Klavierquartett von Schumann ist bekanntlich eine von den vollkommensten Productionen dieses Tonbilders; Genialität des Inhalts vereint sich mit Schönheit der Form, und reichquellende, lebensvolle Erfindung mit höchst interessanter Combination. Schubert in seinem Opus posthumum, das uns schon vor einigen Jahren zuerst vorgeführt wurde, giebt über den Hörer das ganze Füllhorn seiner glänzenden Phantasie und seiner herzzerwärmenden Melodie aus; zwar ist er weniger formvollendet und maßhaltend, aber er überdeckt seine Schwächen förmlich mit Blumen der farbenprächtigsten und zugleich duftendsten Art. Was nun die Ausführung aller genannten Werke angeht, so war sie eine durchweg vortreffliche zu nennen; der kleine Accident, welcher im letzten Satz des Schubert'schen Stücks durch das Blattumwenden sich ereignete (wobei das Licht am Pulse eine Violinstimme ergriff und diese schon in Flammen aufzugehen anfing), kommt gar nicht in Betracht, indem er schnell vorübergehend war. Die beiden Saitenquartette wurden von den Herren Concertmeister Dreyschok, Köntgen, Hermann und Grünmacher executirt, und das Schumann'sche Werk wurde in der Klavierpartie durch Fel. Luise Hauffe auf die lobenswürdigste technische und musikalisch-einsichtsvolle Weise, die ihr auch reichen Beifall und Hervorruf einbrachte, wiedergegeben. Zu den letzten zwei der obengenannten Herren gestellte sich, als Uebernehmer der Violinpartie, Hr. Concertmeister David.

* Am 30. Nov. verstarb in Gießen der Professor der classischen Literatur und der Beredsamkeit, Dr. Friedrich Osann, geboren in Weimar 1794. Derselbe begann seine akademische Laufbahn in Berlin, erhielt dann einen Ruf als außerordentlicher Professor nach Jena, von wo er 1825 als ordentlicher Professor der classischen Sprachen nach Gießen kam. Der Beredigte war nicht nur ein ausgezeichnete Dozent, sondern auch einer der feinsten Kenner des griechischen wie lateinischen Alterthums.

* Die Allgemeine Zeitung schreibt: „Aus Göttingen kommt eine Trauerbotschaft, die in weiten Kreisen Theilnahme wecken und die Befreundeten in Nähe und Ferne tief schmerzen wird. Die edle Gattin des großen Mathematikers Dirichlet ist am 1. Dec. plötzlich gestorben. Sie war die Schwester von Felix Mendelssohn-Bartholdy und Fanny Henselt, beiden geistesverwandt, beiden ebenbürtig an Adel der Seele. Ihr unerwartetes Dahinscheiden erinnert an den ebenso raschen Tod der vorangegangenen Schwester.“

© Prag, 5. Dec. Hermann Herf's neues Lustspiel „Anne-Lise“ ist gestern hier mit großem Beifall gegeben worden. Dasselbe bekundet ein bedeutendes Talent.

Handel und Industrie.

Luxemburg, 3. Dec. Die Kammer hat heute abends die neue Eisenbahn-convention einstimmig angenommen. Infolge davon ist die Gesellschaft...

Wie die Berliner Bank- und Handels-Zeitung vom 6. Dec. schreibt, werden die Propositionen, welche die interimistische Administration der Moldauischen Nationalbank zu Cassy am 31. Dec. zu machen beabsichtigt...

Die Sanction des Vertrags wegen Ueberlassung der Oesterreichischen Südbahn an die Lombardisch-Venetianische Eisenbahngesellschaft ist am 3. Dec. vom Kaiser von Oesterreich vollzogen worden.

In der Sitzung des Verwaltungsraths der Berliner Discontogesellschaft am 6. Dec. ist die am 15. Dec. zu zahlende Abschlagsdividende pro 1858 auf 4 Proc. oder 8 Thlr. für jeden Commanditanteil festgesetzt worden.

Heilbronn, 1. Dec. Das Resultat des gefrigen Ledermarkts war für schöne Waare ein durchaus günstiges, indem gerade Primogattungen gesucht und allerwärts begehrt sind, und daher mit guten Preisen bezahlt wurden.

Börsenberichte. Berlin, 6. Dec. Fonds und Geld. Freiw. Ant. 100 1/2 Br.; Präm.-Ant. 117 1/2 Br.; Staats-Schuld-Sch. 84 1/2 bez.; Fr. —; Pr. 109 1/4 bez.

Wechsel. Amsterdam f. 148 bez.; 2 M. 142 1/4 bez.; Hamburg f. 151 1/4 bez.; 2 M. 150 1/4 bez.; London 3 M. 6. 20 1/2 bez.; Paris 2 M. 79 1/2 bez.; Wien 2 M. 97 1/4 bez.

Breslau, 6. Dec. Oesterr. Bankn. 108 1/2 Br.; Oberöf. Act. Lit. A. 137 Br.; B. 127 1/4 Br.; C. 137 Br.

Hamburg, 4. Dec. Hamburg-Bergedorfer — Br., 125 1/2 G.; Berlin-Hamburger 105 Br. — G.; Altona-Kieler 116 Br., 115 1/2 G.

Frankfurt a. M., 6. Dec. Nordb. —; Ludwigshafen-Werbach 155 1/2 Br.; Frankfurt-Hanau 82 1/2 G.; Frankf. Bankact. 118 1/2 Br.

Wien, 6. Dec. Spec. Met. 85. 15; Nat.-Ant. 85. 80, do. 4 1/2 pc. —; 1839er Lose —; 1854er Lose 114. 74; Bankact. 96 3/4; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. —; Nordb. 170 3/4; Elisabethbahn —; Donaudampfschiffahrt —; Creditbank 240. 50; Augsburg 86. 30; Hamburg 76. 30; Frankfurt 86. 40; London 102; Paris 40. 55; Gold 4. 80.

Paris, 4. Dec. Die heutige Note im Moniteur, welche den von den pariser Journalen gebrachten Oesterreich feindlichen Artikeln entgegnet, wirkte anfangs günstig auf die Börse. Die 3pc. Rente begann zu 74. 20, wich aber, als mehrseitige Verkäufe stattfanden, auf 73. 95, und schloß matt zur Notiz.

waren angeboten. Die Einnahmen der Oesterreichischen Staatsbahn haben sich in der verfloffenen Woche um 300 fl. vermehrt. Consols von mittags 12 Uhr und von mittags 1 Uhr waren gleichlautend 98 eingetroffen.

Getreidebörsen. Berlin, 6. Dec. Roggen loco 47 1/2 Thlr.; Dec. 46 — 1/4 Thlr. bez. u. Br., 46 G.; Dec./Jan. 45 1/2 — 46 1/2 — 1/4 Thlr. bez. u. Br., 46 G.

Breslau, 6. Dec. Weizen, weißer 60—100 Sgr., gelber 60—91 Sgr. Roggen 51—58 Sgr. Gerste 32—51 Sgr. Hafer 29—45 Sgr.

Stettin, 6. Dec. Weizen 56—64 bez., Dec. 60 1/2, Frühjahr 65. Roggen 42 1/2 — 43, Dec. 42 1/2, Frühjahr 45, Mai/Juni 45 1/2, Juni/Juli 46 1/2.

Leipziger Börse am 7. December 1858.

Table with columns: Staatspapiere etc., Eisenbahn-Actien, Bank- u. Credit-Actien, Eisenbahn-Prior.-Oblig., Wechsel. Lists various securities and exchange rates with 'Angeboten' and 'Gesucht' columns.

Table with columns: Serien, Wechsel. Lists exchange rates for various locations like Amsterdam, Augsburg, Berlin, Bremen, Breslau, Frankfurt, Hamburg, London, Paris, Wien.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Bei d', 'Gesellschaft', 'Serie', 'Die', 'den noch', 'Abblösungs-', 'halten', 'Zahlung', 'Gelde', 'Eise', 'Beart', 'Berli', '[4481]', 'Rosalie', 'Rosa', 'besser', 'Andachts', 'Glat', 'mit', 'Christlich', '2r', 'Gold', 'Neue Me', 'von', 'In en', 'Das Bra', 'In en', 'Teutona', '4 Wä', 'Hebe und', 'lshem', 'Diese', 'genau berück', 'diesem Augen', 'lungen in d', 'Karten erhöb', '9tes', 'im Saale', 'Donner', 'Erster Th', '— Recital', 'J. B. Lutti', 'Viardot-', 'Molique (A', 'wig Stra', 'der „Itali', 'gen von F', 'weiter T'

A n k ü n d i g u n g e n .

Zeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Höckner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2)

Bei der in Gemäßheit des Gesetzes vom 5. November 1853 (Nr. 451 der Gesetzsammlung) am 16. d. M. stattgehabten achten Auslosung von Schuldscheinen der hiesigen Ablösungs-Casse sind nachstehende Schuldbriefe gezogen und zur Auszahlung bestimmt worden:

- Serie A. Nr. 65. 78. 133. 188 und 190.
- Serie B. Nr. 11. 12. 233. 320. 325. 378. 412. 422. 601. 630. 758. 769. 774. 897. 958. 989. 994. 1002. 1097. 1177. 1257. 1306. 1336. 1343. 1524. 1539. 1540. 1546. 1721. 1736. 1749. 1783. 1831. 1899. 1901. 1912. 1916. 1932. 1935 und 1949.
- Serie C. Nr. 24. 35. 105. 112. 114. 123. 139. 156. 162 und 188.
- Serie D. Nr. 34. 38 und 47.
- Serie E. Nr. 4. 14. 37. 50. 69. 95. 155 und 210.
- Serie F. Nr. 42 und 65.

Die Inhaber dieser Schuldbriefe werden daher aufgefordert, dieselben mit den noch nicht fälligen Zinsanweisungen und den Zinsleihen bei der Herzoglichen Ablösungs-Casse-Verwaltung allhier einzureichen, worauf Letztere innerhalb eines halben Jahres nach dem Tage des Erlasses der gegenwärtigen Bekanntmachung die Zahlung der Beträge der ausgelosten Schuldbriefe nach dem Nennwerth in baarem Gelde leisten, sowie auch die Zinsen bis zum Tage der Capitalzahlung, sofern diese

nach rechtzeitiger Einreichung der betreffenden Schuldbriefe innerhalb des halbjährigen Zeitraums nach dem Tage des Erlasses dieser Bekanntmachung erfolgt, ausbezahlt wird. Nach Ablauf eines halben Jahres, vom Tage des Erlasses der gegenwärtigen Bekanntmachung an gerechnet, wird die Bezahlung der Zinsen auf die ausgelosten Schuldbriefe jedenfalls und auch dann, wenn die letzteren zur Zahlung noch nicht präsentirt sein sollten, aufhören.

Schließlich wird noch bemerkt, daß von den am 15. November 1857 ausgelosten Rentenbriefen die Nummern

- 76 aus Serie A.,
- 166 " " C.,
- 68. 156 und 194 " " E. und
- 48 " " F.

bis jetzt zur Zahlung noch nicht präsentirt worden sind, und es werden daher die Inhaber dieser Schuldbriefe hierdurch wiederholt zu deren Einreichung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß die Verzinsung derselben mit dem 1. Mai dieses Jahres bereits aufgehört hat.

Getzha, am 20. November 1858.

Herzoglich Sächs. Staats-Ministerium.
v. Seebach.

[4415-17]

In unserm Verlage ist soeben erschienen:

Eisenbahn-, Post- u. Dampfschiff-Cours-Buch. Amtliche Ausgabe. Nr. 6. 1858.

Bearbeitet nach den Materialien des Königlichen Post-Cours-Bureaus in Berlin.

- 1) Mit einer Uebersichts-Karte der Eisenbahnen und bedeutenderen Post- und Dampfschiff-Verbindungen in Deutschland und den angrenzenden Ländern,
- 2) einer Telegraphen-Karte von Europa (in Typendruck) und
- 3) einer Eisenbahn- und Telegraphen-Karte der Schweiz (in Typendruck).
- 4) Mit einer neuen Münzvergleichungs-Tabelle.

Sämmtliche Fahr-Preise sind nach der neuen Währung vom 1. November geändert. In Umschlag geh. Preis 12 1/2 Sgr.

Berlin, 29. Nov. 1858.

[4481] Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin, Wilhelmsstr. 75.

Empfehlenswerthe Festgeschenke

(Leipzig, bei Herrn. Fritzsche — zu beziehen durch alle Buchhandlungen):

- Rosalie. Ein Bildungsbuch für Deutschlands Töchter. Von Jakob Glas. 2 Theile. (1r Theil: Rosalien's Vermächtniß. 2r Theil: Rosalien's Erinnerungen aus ihrem Leben). 6te verbesserte Auflage. Brosch. 2 1/2 Thlr. In englischem Einbände 3 Thlr.
- Andachtsbuch für junge Christen. Auch als Confirmationsgeschenk zu benutzen. Von Jakob Glas. 5te durchgesehene Auflage. Mit Titulkupfer. Cart. 25 Ngr. In englischem Einbände mit Goldschnitt 1 1/2 Thlr.
- Christlicher Hauschat. Andachtsbuch für gebildete Christen. 2 Theile. (1r Theil: Opferflamme. 2r Theil: Erleuchtung). Mit Titulkupfer. Brosch. 1 1/2 Thlr. In englischem Einbände mit Goldschnitt 2 1/2 Thlr.
- Neue Morgen- und Abend-Dyfer in Gefängen nach Wittschel. Zweite umgearb. Auflage von P. C. W. Falcke. Brosch. 12 1/2 Ngr. Cart. mit schwarzem Leinwandrücken 15 Ngr. In englischem Einbände mit Goldschnitt 20 Ngr.
- Das Brautgeschenk. Von Friedr. Girardet. 4te Auflage. Mit 2 Kupfern. Cart 1 1/2 Thlr. In englischem Einbände mit Goldschnitt, mit 4 Kupfern 2 Thlr.
- Tentona. Auswahl vorzüglicher Gedanken aus den besten original-deutschen Schriften. 3te Auflage. 4 Bände. Elegant geb. 2 1/2 Thlr.
- Hebe und Charis. Gedichte von Ad. Th. S. Fritzsche. 2te (Miniatur)-Ausgabe. In englischem Einbände 20 Ngr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der Suezkanal.

Von Friedrich Szarvady.

Mit zwei Karten. 8. Geh. 16 Ngr.

Diese Schrift des bekannten Publicisten bietet dem deutschen Publikum zum ersten male eine alle Verhältnisse genau berücksichtigende ausführliche Darstellung der Suezkanalfrage und wird deshalb gewiß besonders in diesem Augenblicke willkommen sein, wo das welthistorische Unternehmen aus dem Kreise langjähriger Vorbereitungen in das Gebiet der Verwirklichung tritt. Die Mittheilung aller Actenstücke sowie die Beigabe zweier Karten erhöhen den Werth der Schrift. [4554]

9tes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, Donnerstag, den 9. December 1858.

Erster Theil. Sinfonie (No. 5, Dur) von J. Haydn. — Recitativ und Arie aus der Oper „Persée“ von J. B. Lutti (1682), gesungen von Frau Pauline Viardot-Garcia. — Concert für die Violine von Molique (A moll), vorgetragen von Herrn Ludwig Strauss aus Wien. — Scene und Arie aus der „Italienerin in Algier“ von Rossini, gesungen von Frau Viardot-Garcia.

Zweiter Theil. Overture zu „Leonore“ (Nr. 3)

von L. van Beethoven. — Recitativ und Arie aus „Cosi fan tutte“ von Mozart, gesungen von Frau Viardot-Garcia. — „Les arpées“, Caprice für die Violine von H. Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Strauss. — Mazurkas von F. Chopin, für die Singstimme und Pianoforte arrangirt und vorgetragen von Frau Viardot-Garcia.

Billets à 4 Thlr. und Sperrsitze à 4 Thlr. 40 Ngr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn F. Kistner und am Haupteingange des Saales zu haben.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr. Das 10. Abonnement-Concert ist Donnerstag den 16. December 1858.

[4555] Die Concert-Direction.

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt u. Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

- I. Auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn: A. nach Berlin: Abf. Wrgs. 5 u. u. Rdm. 2 u. 15 M. Anf. Rdm. 1 u., Abds. 8 u. u. Abds. 9 u. 45 M. — B. nach Chemnitz: Abf. Wrgs. 6 u., Wrgs. 8 u. 45 M. Rdm. 2 u. 15 M., Abds. 6 u. 30 M. u. Rdm. 10 u. (m. Rdtg. in Riesa). Anf. Wrm. 10 u., Rdm. 1 u., Abds. 5 u. 45 M. u. Abds. 9 u. 45 M. — C. nach Dresden: Abf. Wrgs. 6, Wrgs. 8 u. 45 M., Rdm. 2 u. 15 M., Abds. 6 u. 30 M. u. Rdm. 10 u. Anf. Wrgs. 6 u. 45 M., Wrm. 10 u., Rdm. 1 u., Abds. 5 u. 45 M. u. Abds. 9 u. 45 M.
- II. Auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn: A. nach Berlin: Abf. Wrgs. 3 u., Wrgs. 8 u. 45 M., Abds. 5 u. u. Abds. 6 u. (m. Rdtg. in Bitterberg). Anf. Wrm. 11 u. 50 M., Rdm. 12 u. 30 M. (v. Rdtg. in Bitterberg), Abds. 5 u. 45 M. u. Rdm. 11 u. 45 M. — B. nach Magdeburg: Abf. Wrgs. 7 u., Wrgs. 7 u. 30 M., Mitt. 12 u., Abds. 6 u., Abds. 6 u. 30 M. (m. Rdtg. in Köthen) u. Rdm. 10 u. Anf. Wrgs. 7 u. 30 M. (v. Rdtg. in Köthen), Wrgs. 8 u. 35 M., Rdm. 12 u. 30 M., Rdm. 2 u., Abds. 8 u. 30 M., Abds. 9 u. 30 M. u. Rdm. 11 u. 45 M.
- III. Auf der Thüringischen Eisenbahn: A. nach Eisenach u. Gerstungen: Abf. Wrgs. 4 u. 45 M., Wrgs. 7 u. 50 M., Wrm. 10 u. 55 M., Rdm. 1 u. 20 M., Abds. 6 u. 50 M. (nur bis Gotha) u. Rdm. 10 u. 35 M. Anf. Wrgs. 4 u., Wrgs. 7 u. 50 M. (v. Erfurt), Rdm. 1 u., Rdm. 4 u. 35 M., Abds. 6 u. u. Abds. 9 u. 30 M. — B. nach Koburg u. Sonnenberg: Abf. Wrgs. 10 u. 55 M. u. Rdm. 1 u. 20 M. (m. Rdtg. in Reiningen). Anf. Rdm. 4 u. 35 M. (v. Rdtg. in Reiningen) u. Abds. 6 u.
- IV. Auf der Westlichen Staats-Eisenbahn: A. nach Chemnitz: Abf. Wrgs. 5 u., Wrgs. 7 u. 30 M., Mitt. 12 u., Rdm. 3 u. 10 M. u. Abds. 6 u. 30 M. Anf. Wrgs. 8 u. 5 M., Rdm. 12 u. 25 M., Rdm. 4 u., Abds. 8 u. 30 M. u. Abds. 8 u. 30 M. u. Abds. 9 u. 15 M. — B. nach Schwarzenberg: Abf. Wrgs. 5 u., Wrgs. 7 u. 30 M. u. Rdm. 3 u. 10 M. Anf. Wrgs. 8 u. 5 M., Rdm. 12 u. 25 M., Rdm. 4 u., Abds. 8 u. 30 M. u. Abds. 9 u. 15 M. — C. nach Hof: Abf. Wrgs. 5 u., Wrgs. 7 u. 30 M., Mitt. 12 u., Rdm. 3 u. 10 M. u. Abds. 6 u. 30 M. — Anf. Wrgs. 8 u. 5 M., Rdm. 12 u. 25 M., Rdm. 4 u., Abds. 8 u. 30 M. u. Abds. 9 u. 15 M.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11—1 Uhr. Stadt-Bibliothek, 2—4 Uhr. Volksbibliothek (im ehem. Rathesfreischulz.) 7—9 u. Abd. Zoologisches Museum (im Augusteum) 10—12 Uhr. Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str. Lit. Museum (Zeitungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses. Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 10—4 u. Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalg. 1. Concert im großen Saale des Schützenhauses von W. Herfurth.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 8. Dec. Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Acten, von Shakspere, übersetzt von A. W. Schlegel. (42. Abonnements-Vorstellung.) Gewöhnliche Preise.

Zur Seelenfrage.

Eine philosophische Confession

von

Immanuel Hermann Fichte.

8. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Diese neueste Schrift des bekannten Philosophen ist zunächst allen Lesern seiner „Anthropologie“ zu empfehlen, da sie die dort behandelten wichtigen Fragen in weniger methodischer Weise und verschiedenen Einwendungen gegenüber, namentlich von Loge, weiter erörtert. Allein sie hat zugleich auch einen selbständigen Werth als ein neuer wichtiger Beitrag zu der noch keineswegs als gelöst zu betrachtenden „Seelenfrage“. Ein „Anhang“ enthält drei interessante Aufsätze über die Schöpfungsgeschichte in ihrem Verhältnisse zum Theismus, über das Nervensystem nach Rudolf Wagner und über Traum, Ahnung, Vision etc.

Das oben erwähnte Werk des Verfassers erschien in demselben Verlage unter dem Titel:

Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele. Neubegründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt. 8. 3 Thlr.

Fichte's „Anthropologie“ ist weder ein „Lehrbuch“ noch eine „speculative“ Theorie, sondern eine naturwissenschaftliche Untersuchung über das menschliche Seelenwesen. Der Verfasser sucht in einfacher allgemein verständlicher Weise, ohne sich der philosophischen Kunstsprache zu bedienen, seine Ansichten zu entwickeln.

Aus den zahlreichen anerkennenden Besprechungen des Werks theilen wir folgende Stelle in der „Deutschen Vierteljahrsschrift“ (1856, Nr. 76) mit: „Eine wissenschaftliche Leistung von einem der namhaftesten Forscher der Gegenwart, die allen Anspruch hat, als eines der hervorragendsten Werke der neuesten Zeit die Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu fesseln. . . . Der Titel schon zeigt, dass diese Schrift ihrem Stoffe nach die bedeutendsten wissenschaftlichen Fragen der Gegenwart zu ihrem Vorwurfe hat. . . Die erste Abtheilung, eine kritische Geschichte der Seelenlehre, ist unzweifelhaft das Beste und Durchsichtigste, was die moderne Literatur nach dieser Seite aufzuweisen hat.“

Bekanntmachung.

Nachdem das über die Moldauische National-Bank verhängte Fallit-Verfahren vom kaiserlich moldauischen jassyer Tribunal laut vorstehend publicirten Decretis aufgehoben und an die Stelle des Syndikats eine aus den Unterzeichneten bestehende provisorische Administration eingesetzt worden, die mit den Befugnissen der resp. Direction bekleidet ist, wird hiermit eine

Außerordentliche General-Versammlung

der Actionäre der Moldauischen National-Bank auf Freitag den 31. December d. J. neuen Stils, morgens 11 Uhr im Bank-Gebäude zu Jassy ausgeschrieben.

Gegenstände der Tages-Ordnung werden sein:

- 1) Berichterstattung der provisorischen Administration über die Vergangenheit und Gegenwart der Moldauischen National-Bank;
- 2) Beschlusfassung, ob:
 - a) Die Bank aufrecht erhalten und zu diesem Zweck neue Einzahlungen und in welcher Weise ausgeschrieben werden sollen, oder ob;
 - b) Die Gesellschaft aufgelöst und die Liquidation des Gesellschafts-Vermögens eingeleitet werden soll.
- 3) Im Falle der Bejahung der Frage ad 2 a:
 - a) Beschlusfassung über die erforderlichen Concessions- und Statuten-Abänderungen, resp. Erlangung einer neuen Concession, insbesondere Beseitigung des unter dem Namen „General-Direction“ bestehenden Gesellschafts-Organs;
 - b) Wahl der neuen Gesellschafts-Organe;
 - c) Dechargirung der provisorischen Administration.
- 4) Im Falle der Bejahung der Frage ad 2 b: Beschlusfassung über die Art und Weise der Liquidation, insbesondere des Fortbestehens der Administration.
- 5) Beschlusfassung über verschiedene, hinsichtlich der Berechtigung von einzelnen Kategorien der Actien und von verschiedenen Forderungen an die Gesellschaft erhobenen Streitfragen. Selbständige Anträge von Actionären können nur dann noch auf die Tages-Ordnung zur Verhandlung gesetzt werden, wenn solche spätestens bis zum 20. December d. J. neuen Stils bei der provisorischen Administration eingereicht werden. Die Legitimations- und Stimmkarten werden von der provisorischen Administration ertheilt werden, wenn entweder die Actien bis zum 30. December d. J. neuen Stils, nachmittags 2 Uhr, bei derselben auf dem Comptoir der Bank zu Jassy vorgezeigt werden, oder wenn nachgewiesen wird, daß die Actien für die Zeit vom 13. bis 30. December d. J. neuen Stils

bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig, oder

„ „ Braunschweigischen Bank zu Braunschweig, oder

„ den Herren Rauff & Knorr zu Berlin

deponirt sind.

Jassy, den 7./19. November 1858.

Die provisorische Administration der Moldauischen National-Bank.

[4432-33]

Hutter. Hennig. Kogalnicean. Alcase.

In allen Buchhandlungen ist ein

Weihnachts-Katalog

von

J. A. Brockhaus in Leipzig,

eine reiche Auswahl zu Festgeschenken geeigneter Werke aus diesem Verlage, gratis zu erhalten.

[4553]

Heiraths-Gesuch. Ein im Anfang der 30er Jahre stehender junger Mann (Staatsdiener) sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, Jungfrau oder junge Witwe, von nicht unangenehmem Aeußern und einem sanften Gemüthe. Da er ein Vermögen nicht besitzt, so wird solches gewünscht. Geehrte Damen, welche auf dieses aufrichtige Gesuch reflectiren wollen, werden gebeten, ihre Anträge unter der Adresse: „A. Z. 32. Leipzig.“ in der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung niederlegen zu wollen. [4543]

In der k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung
F. A. Credner in Prag
sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**August Heinrich Beer,
Erdbohrkunde.**

Ein Abschnitt aus den Aufschluss- und Ausrichtungsarbeiten der allgemeinen

Bergbaukunde.

Gr. 8. 24 Bogen mit 380 in den Text eingedruckten Abbildungen und 4 lithograph. Tafeln.

Preis 4 Fl. C.-M. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Dessen

Lehrbuch der Markscheidekunst.

Mit 237 in den Text eingedruckten Abbild.

Gr. 8. Geh. 3 Fl. 30 Kr. C.-M. oder 2 Rthlr. 12 Ngr.

Rudolph Manger,

Das österreichische Bergrecht.

Enthaltend:

Das allgemeine Berggesetz nebst den darauf Bezug habenden

Allgemeinen und Specialgesetzen bis Ende

September 1857,

Compl. in 2 Lieferungen. Gr. 8. 1858.

Geh. 3 Fl. 12 Kr. C.-M. oder 2 Thlr. 12 Ngr.

Dr. Jos. Virgil Grohmann,

Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der böhm. Handelshochschule zu Prag.

Deutsches Lesebuch

für

Handels-, Real- u. Gewerbeschulen

mit Rücksicht auf schriftliche Arbeiten der Schüler.

1. Theil.

Gemeinsame vorbereitende Lehrstufe.

Gr. 8. Broschirt. Preis 1 Fl. C.-M. oder 20 Ngr.

In Kürze erscheint in meinem Verlage:

Dr. Carl F. A. Hartmann,

Berg- und Hütteningenieur,

Lehrbuch des Flötzbergbaues

oder

der Aufsuchung, Gewinnung und Förderung der Steinkohlen, Braunkohlen, des Kupferschiefers, so wie der flötzartig vorkommenden Blei- und Eisenerze, des Steinsalzes und anderer nutzbarer Mineralien.

Für angehende Beamte und strebsame Arbeiter zum Selbststudium, für montanistische und technische Lehranstalten zu Vorlesungen, sowie für jeden, der sich für diesen so allgemein wichtigen Gegenstand interessiert, nach den besten Hilfsmitteln und eigenen Erfahrungen bearbeitet.

Etwa 35 Bogen wie „Beer's Markscheidekunst“ mit circa 200 Holzschnitten und 10 bis 12 lithographirten Tafeln. [4527]

Bitte!

Eine Jungfrau oder Witwe, nicht zu jung, wird als Gattin von einem Geschäftsmann gewünscht, und wolle man Anerbietungen franco der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung anvertrauen unter S. S. 1560, auch alle nöthigen Rücksichten erwarten. [4519-21]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Eduard Nicolai in Freiberg mit Fräulein Anna Böhme. — Hr. Dr. Gustav Siebert in Leitomischl in Böhmen mit Fräulein Katalie Geigenmüller in Weissenand i. B.

Geboren: Hr. Dr. Karl Gärtner in Neubrück ein Sohn. — Hr. E. C. Gebhardt in Bunzlau eine Tochter.

Gestorben: Hr. Graf Karl v. Brühl in Paris. — Hr. Kaufmann Gustav Hermann Eichler in Mähren. — Hr. Gustav Lehmann in Leipzig. — Frau Johanna Marie Müller, geb. Fiedler, in Haynichen. — Frau Bertha Weidenmüller, geb. Eichler, in Leipzig.